

Karatekinder zwischen Tradition und Moderne

Von Nicole Theuer

120 Karatekids tummelten sich am vergangenen Samstag im Rahmen des 6. Tomasu-Cups im Kirchardt. Angefangen vom jüngsten Teilnehmer, dem sechsjährigen Christopher Klemm, bis hin zu den 18-jährigen waren alle Altersklassen vertreten.

Ausrichter der Veranstaltung war die Tomasu-Karateschule aus Schwalgern, deren Inhaber Thomas Stutz selbst vier Jahre in Japan zubachte, um sich zum Karatelehrer ausbilden zu lassen. Doch nicht nur Kinder aus dem Unterland nahmen am Tomasu-Cup teil. Die größte Abordnung mit 60 Mitgliedern kam aus Kappeln-Grafenhausen, einem Verein, mit dem Thomas Stutz einen regen Austausch pflegt. Die weiteren Teilnehmer reisten aus Mannheim, Ludwigshafen und Wörth nach Kirchardt.

Zur Austragung kamen ein Kürwettkampf und ein Wettkampf, bei dem die Teilnehmer Kampftechniken zeigen mussten. Stutz selbst ist

Gute alte Tugenden

ein Anhänger des traditionellen Karate, was sich auch im Wettkampf widerspiegelte. „Wir vermitteln den Kindern Respekt vor dem Gegner und dem Trainer, Harmonie, Aufrichtigkeit, Ehrlichkeit und Höflichkeit, sozusagen die traditionellen Erziehungswerte. Diese Erziehungsaufgabe nehmen wir gerade in der heutigen Zeit sehr ernst“, sagt Stutz und erklärt: „Wir bringen den Kindern die guten alten Samurai-Tugenden bei. Daher beschränkt sich unsere Aufgabe nicht auf das Training, sondern wir unternehmen mit den Kindern auch viel in der Freizeit.“ Mit der Zeit entwickelte sich zwischen Lehrer und Schüler eine tiefe emotionale Beziehung, die oftmals ein Leben lang anhalte. Im Gegensatz zu anderen Sportarten wie beispielsweise Fußball wechselt man einen Karatelehrer „nicht mal gerade so“, ist Stutz davon überzeugt, dass seine Schüler etwas für das Leben lernen.



Eine Sportart, die Hand und Fuß hat: Über 120 Karatekinder stellten beim 6. Tomasu-Cup in Kirchardt ihr Können im Kata und Kumite unter Beweis – und waren mit Spaß und Konzentration bei der Sache. (Foto: Rudolf Landauer)

längerung und muss notfalls durch einen Punktschied der Kampfrichter entschieden werden. Dies möchte Stutz im nächsten Jahr bei seinem Turnier abschaffen. „Ich bin kein Freund des verspottlichten Karate, bei dem die Taktik den Kampf bestimmt. Wenn ich sehe, dass sich Kämpfer passiv verhalten, nur weil sie in Führung liegen, so ist das für mich der falsche Weg“, stellt der Karatelehrer klar.

Unwichtig sind die Äußerlichkeiten wie Alter, Gürtelfarbe, Geschlecht, Größe oder Gewicht bei der Kata, der Kür. Diese wird vom Veranstalter festgelegt, wobei die Träger des weißen Gürtels, die in der Regel erst einige Monate Karate betreiben, eine halbe Kür zeigen. Die etwas weiter Fortgeschrittenen, die sich den gelben oder orangefarbenen Gürtel umbinden dürfen, zeigen eine einfache, komplette Kür. Freie Auswahl haben die Träger der blauen und grünen Gürtel, wobei sie im Finale eine andere Kür als im Vorkampf zeigen müssen. Die fünf Wertungsrichter bewerten die Kür

Mittel zur Selbstverteidigung

danach, ob sie schnell, kräftig, zackig und zügig vorgetragen wird. Klar, dass dabei auch die Ausstrahlung des Kämpfers ihre Berücksichtigung findet.

Erstmals sahen die zahlreichen Zuschauer Kinder, die mit einem Helm kämpfen. „Normalerweise sind beim Karate Schläge gegen den Kopf verboten, die Aktionen müssen stark abgebrems werden. Mit dem Helm sind leichte Schläge gegen den Kopf erlaubt. Ich wollte das einfach mal versuchen, wie die Kinder damit kämpfen. Im Hinblick auf die zunehmende Kriminalität gegenüber Kindern finde ich es richtig, wenn sich die Kinder richtig wehren“, geht Stutz, selbst Träger des dritten Dan, gerne neue Wege – getreu der Vorgaben, die Funakoshi Gichin, Begründer des Shotokan Karate und Verfasser der Niju Kun, Ende der dreißiger Jahre formuliert hat: „Denke immer nach und versuche dich ständig an Neuem.“

KARATE Stichwort

Karate (japanisch = leere Hand) ist eine waffenlose, im harten Schein-Nahkampf ausgeübte Kampfsportart mit Tritt-, Stoß- und Schlagmethoden zur Selbstverteidigung. Es kommt beim Karate darauf an, eine der 26 empfindlichsten Körperstellen des Gegners – fast – zu treffen, da der Angriff kurz vor dem Ziel abgestoppt werden soll. Wenig zum tun hat Karate mit den Actionfilmen von Bruce Lee oder Jackie Chan, die ihre Gegner mittels Fußtritten, Kopfstoßen oder Handkantenschlägen reinhebeln se außer Gefecht setzen.

Während im Judo Würfe und Heber vorherrschen, somit die

Bandbreite größer ist, spielen Techniken beim Karate eine entscheidende Rolle. Faust- und Fußtechniken beherrschen das Bild und finden Eingang in die Wertung; die absichtliche Verletzung des Gegners führt automatisch zur Disqualifikation. Wichtig für den Karateka sind Ausdauer, eine gute Muskulatur und Flexibilität. Insgesamt gibt es im Karate neun Farbgürtel, von weiß bis schwarz, wobei die Prüfung zum schwarzen Gürtel erst im Alter von 16 Jahren möglich ist. Mit 18 muss diese Prüfung mit dem Eintritt ins Seniorenalter bestätigt werden. Die Hierarchie ist klar gegliedert; derjenige, der den dunkleren Gürtel trägt, ist berechtigt, dem anderen Anweisungen zu erteilen. (mit)